

# Media Statement

ANSPRECHPARTNER  
St. Jude Medical GmbH  
Astrid Tinnemans  
Manager Public Relations  
Helfmann-Park 7  
65760 Eschborn

Tel. +49-6196-77 11 142  
E-Mail: atinnemans@sjm.com

## Gefahr in der Tiefe

Wie ein unerkannter Herzfehler Linda P. beinahe das Leben kostete

Eschborn, den 10. Oktober 2016. Ihre Leidenschaft zum Tauchen wurde Linda P. beinahe zum Verhängnis. Bei einem Tauchgang in Indonesien erlitt die 30-Jährige einen kryptogenen Schlaganfall infolge einer Dekompressionskrankheit. Ursache dafür war ein struktureller Herzfehler. Ein kleines Schirmchen sorgt jetzt dafür, dass die Krankenschwester ihrer sportlichen Leidenschaft wieder unbefangen nachgehen kann.

„Ich hätte bei einem Tauchgang sterben können. Und das alles wegen eines kleinen Lochs in meinem Herzen, welches man im Vorfeld hätte problemlos erkennen und behandeln können“, berichtet Linda P. Im Indonesien-Urlaub verbrachte die Krankenschwester regelmäßig Zeit unter Wasser. „Bei einem Tauchgang war mir jedoch seltsam zumute. Ich fühlte mich nach dem Aufsteigen nicht gut, vermutete schon, dass ich an der Taucherkrankheit litt“, erklärt die junge Frau. Dabei gibt das Gewebe infolge von zu schnell abfallendem Druck Stickstoff an das Blut ab. Es entstehen kleinste Bläschen, die im Anschluss in der Lunge hängen bleiben. Ihr Unwohlsein verdrängte die junge Frau zunächst. Vier Stunden von der indonesischen Küste entfernt, eine riskante Entscheidung: „Mein Zustand verschlechterte sich zusehends. Neben starken Schmerzen im Brust- und Bauchbereich fror ich stark. Irgendwann bekam ich kaum noch etwas um mich herum mit.“ So schnell wie möglich wurde die junge Frau in ein Medical Center in einem kleinen Dorf gebracht: Sie hatte einen kryptogenen Schlaganfall, also ein Schlaganfall, für den es keine erkennbare Ursache gibt.

## Kleine Öffnung zwischen den Herzvorhöfen

„Mir war schnell klar, dass die Behandlung in Indonesien meine Genesung nicht fördern würde und ich zurück nach Deutschland musste“, erzählt die Krankenschwester. Obwohl sie aus medizinischer Sicht kaum transportfähig war, begab sie sich auf die Heimreise. „Ich musste all meine Kraft aufwenden, um den Flug zu überstehen“, berichtet Linda P. Beim Landeanflug verspürte sie wieder starke Schmerzen, im Anschluss kam sie umgehend in ein Klinikum, wo sie Sauerstoff verabreicht bekam. Zudem wurde sie von Grund auf durchgecheckt, woraufhin die behandelnden Ärzte ein persistierendes Foramen ovale, kurz PFO, diagnostizierten. Dabei handelt es sich um eine kleine Öffnung zwischen den Herzvorhöfen, welche sich nach der Geburt nicht geschlossen hat. Seine eigentliche Funktion kommt ihm während der Schwangerschaft zu: Da in diesem Entwicklungsstadium die Lunge des Fötus noch nicht belüftet ist und das Blut durch sie noch nicht mit Sauerstoff versorgt wird, dient das Foramen ovale als Verbindung zwischen den Herzvorhöfen.

So erfolgt der Übertritt des aus der Nabelschnur stammenden sauerstoffreichen Bluts von der rechten auf die linke Seite, von wo aus es den gesamten Fötus mit Sauerstoff versorgt. In vielen Fällen schließt sich die Öffnung nach der Geburt, bei etwa 25 Prozent der Bevölkerung bleibt sie jedoch bestehen. In der Regel hat ein PFO keinen Krankheitswert. Unter bestimmten Umständen, wie beispielsweise in Kombination mit der Taucherkrankheit, kann es jedoch einen kryptogenen Schlaganfall auslösen – so auch bei Linda P.

### **Schirmchen beugt Schlaganfall vor**

„Nachdem ich mich zumindest teilweise erholt hatte, wuchs der Wunsch, wieder tauchen zu gehen. Aufgrund des PFOs war das Risiko jedoch groß, erneut an der Taucherkrankheit zu leiden“, so Linda P. weiter. Bereits in Indonesien hatte sie aufgrund ihrer medizinischen Ausbildung einen Kardiologen in Hamburg angeschrieben und ihm mitgeteilt, dass sie vermute, ein PFO zu haben. Seitdem stand sie mit Prof. Dr. med. Martin W. Bergmann, Kardiologe und Internist am Cardiologicum in Hamburg, in Kontakt. Nun entschied sie sich zu einem Beratungsgespräch. „Nach ausführlichen Untersuchungen und einem Beratungsgespräch erklärte ich der Patientin, dass sie mithilfe eines kleinen minimalinvasiven Eingriffs wieder ihrer sportlichen Leidenschaft nachgehen könnte.

Ich riet ihr dazu, das PFO mit einem AMPLATZER™ PFO-Okkluder, einem kleinen Schirmchen, verschließen zu lassen und so einem weiteren Schlaganfall vorzubeugen“, erklärt Prof. Bergmann. „Die Gefahr bei einem PFO besteht darin, dass kleine Luftbläschen, die während des Auftauchens im Blut entstehen, und Blutgerinnsel direkt vom rechten Vorhof an der Lunge vorbei in den linken Vorhof gelangen können. In dem Fall kann die Lunge ihrer Filterfunktion nicht nachkommen, denn normalerweise stoppt sie den Transport von Blutgerinnseln und Luftbläschen. Im schlimmsten Fall gelangen diese dann weiter in den großen Blutkreislauf und schneiden eine Region von der Blutversorgung ab. Sterben dabei Hirnzellen ab, sprechen Mediziner von einem Schlaganfall. Das Risiko dafür ist bei der Dekompressionskrankheit, der sogenannten Taucherkrankheit, besonders hoch.“

### **Zurück ins Meer**

Der minimalinvasive Eingriff von der Leistenvene, den gesetzliche und private Krankenkassen übernehmen, wird im Dämmer Schlaf durchgeführt – die parallel notwendige Ultraschalluntersuchung über die Speiseröhre wäre sonst zu unangenehm. „Ich war im Vorfeld sehr aufgeregt, aber die Aussicht auf die Rückkehr ins Wasser machte es etwas einfacher“, so die Patientin. Professor Bergmann führte einen Katheter über die Vene in der Leiste direkt in das PFO und prüfte mit der Ultraschalluntersuchung die Position des Schirmchens. „Erst dann wurde der Okkluder, der aus zwei über einen kurzen Steg verbundenen Scheiben besteht, freigesetzt und wuchs in den kommenden Wochen dort ein“, so der Experte. Bereits am Folgetag konnte Linda P. zurück nach Hause. Es dauerte circa eine Woche, bis die junge Frau wieder voll leistungsfähig war. Nach 3 Monaten erfolgte eine Kontrolluntersuchung, die zeigte, dass alles gut verlaufen war. Die Belohnung folgte ein halbes Jahr später. „Ich flog nach Nicaragua zum Tauchen. Vor meinem ersten Tauchgang war ich sehr aufgeregt, aber es hat alles gut geklappt. Ich bin glücklich, dass ich dank des kleinen Schirmchens ins Wasser zurückkehren konnte“, freut sich Linda P.

### **Über St. Jude Medical**

St. Jude Medical ist ein weltweit führender Hersteller von medizintechnischen Geräten, der es sich zum Ziel gesetzt hat, bei der Behandlung einiger der teuersten Volkskrankheiten der Welt neue Wege zu gehen. Dazu entwickelt das Unternehmen kosteneffiziente medizinische Technologien, die für Patienten in aller Welt lebensrettend sind und die Lebensqualität verbessern.

Von seinem Hauptsitz in St. Paul, Minn. (USA) aus agiert St. Jude Medical in fünf zentralen Bereichen: Herzinsuffizienz, Vorhofflimmern, Neuromodulation, klassische Rhythmologie und Herz-Kreislauf-Krankheiten.

Weitere Informationen erhalten Sie unter [www.sjm.de](http://www.sjm.de) und [www.sjm.com](http://www.sjm.com), oder folgen Sie uns via Twitter: [@SJM\\_Media](https://twitter.com/SJM_Media).

**Zukunftsgerichtete Aussagen**

Diese Pressemitteilung enthält zukunftsgerichtete Aussagen im Sinne des Private Securities Litigation Reform Act von 1995, die Risiken und Ungewissheiten enthalten. Solche zukunftsgerichteten Aussagen umfassen die Erwartungen, Pläne und Aussichten für das Unternehmen, inklusive potenzielle klinische Erfolge, erwartete behördliche Genehmigungen und zukünftige Produkteinführungen sowie geplante Erträge, Margen, Gewinne und Marktanteile.

Die Aussagen des Unternehmens basieren auf den aktuellen Erwartungen der Geschäftsführung und unterliegen bestimmten Risiken und Unsicherheiten, die dazu führen können, dass die tatsächlichen Ergebnisse von den in den zukunftsgerichteten Aussagen beschriebenen Ergebnissen abweichen.

Zu diesen Risiken und Ungewissheiten zählen Marktbedingungen und weitere Faktoren außerhalb des Einflussbereichs des Unternehmens sowie die Risikofaktoren und andere Warnhinweise, die in den Einreichungen des Unternehmens bei der US-Börsenaufsichtsbehörde SEC beschrieben werden. Dazu gehören auch die Faktoren und Hinweise, die in den Abschnitten „Risk Factors“ und „Cautionary Statements“ im Jahresbericht des Unternehmens auf Formblatt 10-K für das Geschäftsjahr bis zum 03. Januar 2015 und auf Formblatt 10-Q für das Geschäftsquartal bis zum 02. Juli 2016 aufgelistet werden. Das Unternehmen plant keine Aktualisierung dieser Aussagen und verpflichtet sich unter keinen Umständen dazu, jemandem eine solche Aktualisierung zukommen zu lassen.

**Hinweis**

Diese Patientengeschichte gibt lediglich die Wahrnehmung des mit der Methode behandelten Patienten wieder. Die Ergebnisse können je nach Krankheitsverlauf variieren.